

VOM BAHNSTEIG INS BERUFSLEBEN

Sie hausen auf Bahnsteigen, müssen betteln, stehlen oder Kinderarbeit verrichten und gehen nicht in die Schule: Unfassbar viele Kinder leben in Indien auf der Straße. In Delhi bietet ihnen Don Bosco die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben.

TEXT UND FOTOS: Simone Utler



CA. **10**
MILLIONEN

Straßenkinder gibt es allein in Indien. Die meisten leben in den großen Metropolen wie Delhi, Mumbai, Kalkutta

Ein Leben abseits der Gleise will Dev nicht. Seit 2012 versuchen die Mitarbeiter von Don Bosco, dem zwölfjährigen Straßenkind zu helfen.

M

Mit schnellen und sicheren Schritten läuft Dev Kumar über die Schienen. Barfuß. Die kleinen dreckigen Füße des Zwölfjährigen umschließen die metallenen Streben, auf denen eben erst ein Zug quietschend seine Fahrt beendet hat. Balancieren muss Dev nicht, er kann seine Hände lässig in den Taschen der viel zu großen und schmutzigen Jacke lassen, die er von einer Hilfsorganisation bekommen hat. Dev geht diesen Weg mehrmals jeden Tag. Er lebt auf dem Bahnhof.

Seit 2012 ist Dev am Bahnhof von Neu Delhi, mal hat er sein Lager auf Bahnsteig 6, mal auf Bahnsteig 9, immer zusammen mit seiner Clique. „Mein Freund Anil ist dabei und noch andere Jungs“, erzählt Dev. Er ist von Zuhause weggelaufen, weil sein Vater ihn geschlagen hatte. Nun hält er sich ebenso wie seine Freunde mit dem Sammeln von leeren Flaschen über Wasser. Sie laufen durch die Züge, fragen Passagiere auf den Bahnsteigen und durchwühlen den Müll. Dann verkaufen sie die Flaschen an Geschäfte. „Ich verdiene 200 bis 300 Rupien am Tag.“ Das sind rund drei bis vier Euro.

Geschlagen und ausgebeutet

Unfassbar viele Kinder und Jugendliche, überwiegend Jungen, leben auf den Straßen und Bahnhöfen Delhis. Genaue Zahlen sind nicht zu bekommen. Don Bosco Ashalayam in Delhi kümmert sich um die Straßenkinder. Jedes Jahr stehen die Salesianer und ihre Mitarbeiter mit mehr als 4000 Kindern im Kontakt (siehe Kasten Seite 13).

Die meisten von ihnen sind von Zuhause abgehauen. „Häufig ist es so, dass die Großstadt eine besondere Faszination auf sie ausübt“, erzählt Ashalayam-Direktor Pater George Nadackal über die Illusion, mit der viele Kinder in die indischen Megastädte kommen. „Wenn sie einmal an den Bahnhöfen gelandet sind, beginnt das Elend für sie.“ Die Jungs hängen rum und betteln, sie suchen Essen, Schutz vor der Polizei und einen Platz zum Schlafen. „Und sie werden als billige Arbeitskraft ausgebeutet, beispielsweise in Tee-Häusern, wo sie Geschirr spülen. Es gibt einfach viele Menschen, für die sie eine leichte Beute sind“, sagt Pater George.

Die meisten von ihnen landen und leben am Bahnhof von Neu Delhi. „Darum sind wir dort auch beson-



Damni hat den Sprung in ein neues Leben geschafft. Die Salesianer haben ihm eine Ausbildung ermöglicht, jetzt arbeitet er als Fotograf.

**100
MILLIONEN**

Kinder und Jugendliche weltweit haben ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße. Das sind mehr Menschen, als in Deutschland leben!

ders präsent“, so der Ashalayam-Direktor. Insgesamt acht Mitarbeiter sind auf den Straßen der mehr als 15 Millionen Einwohner zählenden Metropole im Einsatz. In das Heim kommen aber auch Buben, die von der Polizei aufgegriffen oder aus der Kinderarbeit befreit wurden. Mädchen sind dagegen selten unter den indischen Straßenkindern anzutreffen. „Sie werden eher Opfer von Menschenhändlern und Zwangsprostitution“, erklärt Pater George.

Er sitzt in seinem Büro im Haupthaus von Ashalayam. Das dreigeschossige Gebäude in Form eines V steht in Palamgaon, einem bürgerlichen Stadtteil im Südwesten Delhis. Hier leben derzeit rund hundert Jungen. Einige von ihnen spielen im Hof Basketball, Fußball und Cricket, einer fährt auf Rollschuhen umher.

Der zehnjährige Vijay legt den Basketball zur Seite, setzt sich auf die Treppe vor dem Haupteingang und erzählt von seinem Weg nach Ashalayam. „Ich war mit meiner Familie im Wald zum Holz sammeln. Dann waren plötzlich alle weg“, erinnert sich Vijay. Er hat lange geschwungene Wimpern, einen großen Leberfleck auf der linken Wange, sein linker Schneidezahn ist abgebrochen. Wenn er erzählt, knetet Vijay seine Hände und blickt nach unten. Wo sein Zuhause ist, kann er nicht sagen. Und auch nicht, in welchem Wald er seine Familie verloren hat: „In einem Wald eben.“

Orientierungs- und hilflos stromerte Vijay damals herum, kam irgendwann am Bahnhof an. „Ich war so hungrig. Eine Frau gab mir eine Banane und etwas

Wasser, auf kleinen Märkten habe ich mir Obst geklaut.“ Also beschloss Vijay zu bleiben, tat sich mit ein paar anderen Jungs zusammen und suchte sich für die Nächte Unterschlupf in leeren Häusern oder unter Brücken.

Dann wurde er aufgegriffen und nach Ashalayam gebracht. Das war 2011.

„Am Anfang habe ich viel geweint. ‚Weshalb hat man mich hierher gebracht? Warum bin ich hier?‘, habe ich mich oft gefragt.“ Einmal ging er mit einem Jungen zusammen zur Schule, der schon öfter aus dem Heim wegelaufen war. Die beiden hauten ab, wurden aber schnell wieder gefasst. Inzwischen fühlt sich der Zehnjährige wohl in Ashalayam. Er geht in die vierte Klasse und hat Freunde gefunden. „Ich finde es toll, dass ich hier Essen bekomme und schlafen kann. Doch ich vermisse auch meine Familie.“ Vijay hat zwei ältere Schwestern und einen jüngeren Bruder. Wie es ihnen geht, weiß er nicht. Er hat keinen Kontakt mit ihnen. Ob seine Familie nach ihm sucht? „Es liegt keine Vermisstenmeldung vor“, sagt Pater George.

Lernen, um zu leben

Jedes Kind, jeder Jugendliche, der aufgriffen wird, muss dem Child Welfare Committee gemeldet werden. Prinzipiell versuchen die Salesianer, die Familien der Straßenkinder zu finden und diese dorthin zurückzubringen. In den beiden vergangenen Jahren konnten 450 Kinder nach Hause zurück.

Wer im Don Bosco-Haus in Ashalayam bleibt, bekommt die Chance, sich ein neues, ein gutes Leben aufzubauen. Drei Patres und zwei Brüder arbeiten hier. Sie bieten den Jungen neben Unterkunft und Essen auch Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung, etwa durch Sport, Spielen, Malen und Zeichnen – und natürlich können die Kinder zur Schule gehen. Viele von ihnen lernen so überhaupt erst Schreiben, Lesen und Rechnen. „Unser Hauptziel ist, die Jungs in ihrem Selbstvertrauen zu stärken und ihnen die Grundlagen zu vermitteln, die sie für ein selbstständiges Leben brauchen“, sagt Pater George.

**33
MILLIONEN**

obdachlose Kinder weltweit leben dauerhaft ohne ihre Eltern auf der Straße

Damni Kumar ist ein Beispiel für eine Erfolgsgeschichte. Der 22-Jährige lebt seit 2000 in Ashalayam, hat das College abgeschlossen, arbeitet in einem Unternehmen für E-Commerce als Fotograf und verdient mittlerweile rund 15.000 Rupien (rund 215 Euro) im Monat. Er wohnt in dem Hostel, das die Salesianer auf der gegenüberliegenden Straßenseite für junge Männer über 18 Jahren betreiben.

Damni hat eine Familie. Doch als die Mutter vor einigen Jahren krank wurde, brachte der Vater ihn zu einem entfernten Verwandten in Punjab. Der Verwandte hat Damni geschlagen, er wollte nach Hause zurückfahren, nahm aber den falschen Zug und landete in Delhi. Vier Tage lang lebte Damni auf einem Bahnsteig, hatte kein Wasser, kein Essen. Dann lernte er die Mitarbeiter von Don Bosco Ashalayam kennen. Sie fragten ihn, ob er mitkommen wolle. Damni wollte.

Die Salesianer fanden seine Familie, doch er durfte trotzdem bleiben. „Wir sind insgesamt acht Personen in der Familie und leben in einem kleinen Dorf mit hundert Häusern. Das durchschnittliche Tageseinkommen liegt dort bei 100 Rupien. Keiner geht zur Schule. Wenn ich nicht nach Ashalayam gekommen wäre, hätte ich niemals studieren können.“ Damni und sieben weitere junge Männer schlossen im vergangenen Jahr erfolgreich ihr Studium bzw. ihre Ausbildung ab, unter anderem in den Bereichen Hotel-Management, Multimedia, Journalismus, Bank- und Finanzrecht, Politikwissenschaft und Grafikdesign.

CA. 9000

Jugendliche leben in Deutschland auf der Straße*

Der zwölfjährige Dev Kumar hingegen sieht die Chance nicht, die ihm ein Leben in Ashalayam bieten würde. Er sieht nur, dass man in diesem Haus nach gewissen Regeln leben muss. Dass man sich in eine Struktur einfügen muss. Dass man nicht so in den Tag hineinleben kann wie auf dem Bahnhof. Aber immerhin geht Dev manchmal zum Unterricht einer anderen Hilfsorganisation in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs. Und vielleicht erkennt er eines Tages doch noch die Möglichkeiten von Bildung.

* Alle Zahlen basieren auf Schätzungen von UNICEF



Schätze eines Straßenkinds: Der zehnjährige Vijay bewahrt alles, was ihm wichtig ist, in einem Spint am Bahnhof in Delhi auf.

Im Interview >>

„Wir wollen das Image von Straßenkindern ändern“

Pater Thomas Koshy ist Direktor des „Don Bosco National Forum for the Young at Risk“ (YAR) in Neu-Delhi. Das Netzwerk setzt sich für die Kinderrechte in Indien ein und koordiniert die Arbeit von 84 Don Bosco-Einrichtungen im Land



Setzt sich seit Jahrzehnten für Straßenkinder ein: der Salesianer Thomas Koshy (64) inmitten seiner Schützlinge.

Warum ist das Thema Straßenkinder in Indien so brisant?

P. Koshy: Wir haben 2013 eine Studie über Straßenkinder in 16 indischen Städten durchgeführt. Allein in diesen Städten leben rund 116.000 von ihnen, in ganz Indien sind es mehrere Millionen. In unserer Studie haben wir mit 5.000 Straßenkindern gesprochen. Die meisten von ihnen kommen aus zerrütteten Familien und wollen nicht dorthin zurück. Sie sind von zuhause weggelaufen, um vor allem der Gewalt dort zu entkommen. Der Vater ist sehr oft Alkoholiker und schlägt die Kinder. Die meisten sind zwischen 12 und 14 Jahre alt. Es gibt aber auch welche, die gerade mal sechs Jahre alt sind. Fortlaufen ist für viele oft die einzige Lösung.

Wie sieht denn eine solche Flucht aus?

Die meisten Kinder nehmen den Zug und fahren in die nächste Metropole. Sie verstecken sich während der Fahrt, um vom Schaffner nicht entdeckt zu werden.

Wie kommen Sie mit den Kindern in Kontakt?

Unsere Sozialarbeiter und Streetworker sind rund um die Uhr an den Bahnhöfen. Es ist wichtig, direkt mit den Neuankömmlingen ins Gespräch zu kommen. Man erkennt sie sofort an ihrem Blick – der wirkt so verloren. Unsere Mitarbeiter nähern sich den Kindern behutsam an. Oft sind sie in Begleitung von Gleichaltrigen, die selbst schon ihre Erfahrungen auf der Straße gemacht haben. Diese haben sehr schnell einen guten Draht zu den „Neuen“, schaffen Vertrauen und begleiten sie in unsere Einrichtungen.

Was erwartet die Kinder dort?

Unsere Einrichtungen sind offene Häuser. Die Straßenkinder können kommen, wann sie möchten. Zum Frühstück, Mittagessen oder Abendessen. Sie können sich waschen und erhalten saubere Kleidung. Die Betreuer zeigen den Kindern, dass wir ihre Freunde sind und unsere Unterstützung nicht an Bedingungen knüpfen. Tabu sind allerdings Gewalt und Drogen. Die meisten schnüffeln Klebstoff, weil sie sich teure Drogen nicht leisten können. Wir helfen ihnen, davon loszukommen.

Was tun Sie im Bereich Bildung für die Kinder?

Die Straßenkinder, die zu uns kommen, haben meistens gar keine oder nur wenig Schulbildung. In der sogenannten Brückenschule werden sie für die normale Schule fit gemacht. Einige von ihnen besuchen später

sogar das College und machen einen Universitätsabschluss. Viele mit Auszeichnung!

Wie viele Kinder gehen zurück nach Hause?

In Vijayawada, wo ich früher gearbeitet habe, haben wir in 25 Jahren 50.000 Straßenkinder begleitet. Die Hälfte von ihnen konnten wir in ihre Familien zurückbringen. Nur zwei bis drei Prozent haben wieder den Weg auf die Straße gesucht. Dabei ist es nicht einfach, die Familien ausfindig zu machen. Die Kinder kommen häufig aus ganz anderen Bundesstaaten, sagen anfangs nicht ihren richtigen Namen. Sie behaupten manchmal auch, dass ihre Eltern tot sind. Das sind Überlebensstrategien. In manchen Fällen ist es auch gar nicht ratsam, dass Kinder zu den Eltern zurückkehren. Dann können sie bei uns bleiben. Wir fordern niemals ein Kind auf, zu gehen.

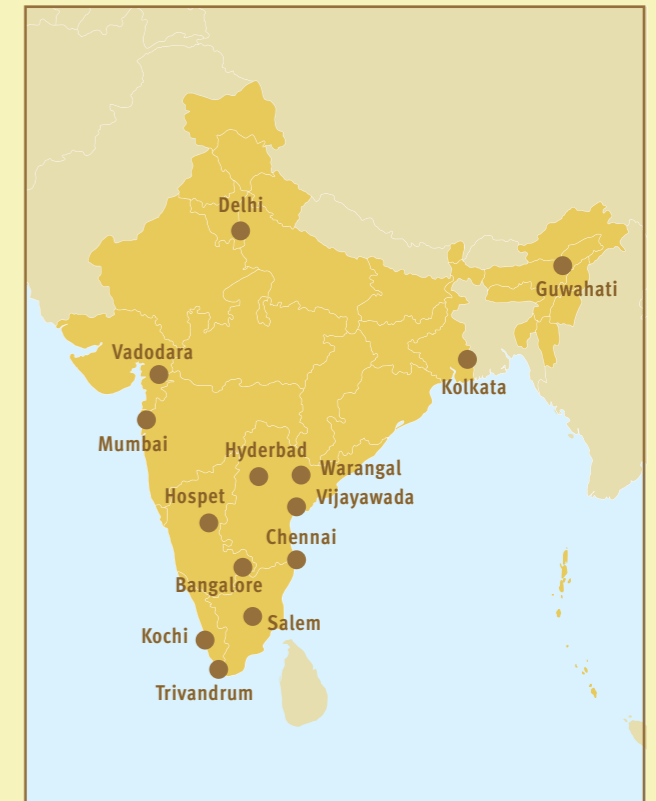
Inwiefern macht sich die indische Regierung für Kinderrechte stark?

Es gibt viele Gesetze in Indien, die Kinderrechte schützen. Aber das sind zahnlose Papiertiger. Um die Situation der Kinder nachhaltig zu ändern, sind vor allem die Nichtregierungsorganisationen gefragt. Im Zusammenschluss sind wir stärker und können effizienter auf die Regierung einwirken. Wir vom „Don Bosco National Forum for the Young at Risk“ wollen die Rechte der Kinder stärken, indem wir auf ihre Situation aufmerksam machen und ihnen eine Stimme geben. Deswegen arbeiten wir sehr eng mit den Medien zusammen. Straßenkinder haben in der Gesellschaft ein sehr negatives Image. Das wollen wir ändern! Durch unsere Erfolgsgeschichten möchten wir zeigen, dass man jedes Kind zum Leuchten bringen kann, wenn man ihm die Chance dazu gibt.

Wie schauen diese Erfolgsgeschichten aus?

Vor Jahren kam ein Straßenjunge zu uns. Er lebte, nachdem ihn sein Vater immer wieder verprügelte, eine Zeitlang auf dem Bahnhof. Durch einen Zugunfall verlor er dort einen Arm und ein Bein. Als wir ihn bei uns aufgenommen hatten, bemerkten wir, wie begabt der Junge ist. Er ging mit Begeisterung zur Schule, gehörte am College zu den besten Studenten und hat später einen lukrativen Job in der Wirtschaft bekommen. Mittlerweile ist er verheiratet und hat Kinder. Wir Salesianer haben seine Hochzeit organisiert, ich war Trauzeuge. Aktuell leitet er das Don Bosco-Haus genau in der Stadt, wo er seinen schweren Unfall hatte. Er wollte an den Ort zurück, wo sein Unglück, aber auch sein Glück den Anfang nahm. Er ist Don Bosco und uns Salesianern eng verbunden und will nun anderen Straßenkindern Mut machen, ihr Leben zu ändern. ●

Mit Pater Thomas Koshy sprach Kirsten Prestin



Hilfe für Straßenkinder in Indien

Seit 1997 betreiben die Salesianer das Haus Ashalayam in Delhi. 2007 wurde es als Heim für Jungen von 6 bis 18 Jahren staatlich registriert. Don Bosco Ashalayam kümmert sich um Kinder, die auf der Straße oder in Slums leben, die nicht zur Schule gehen können oder sich in einer familiären Notsituation befinden. Die Salesianer bieten diesen Kindern die Chance auf ein normales Leben und sorgen dafür, dass sie eine Ausbildung bekommen. Neben dem Haus Ashalayam im Stadtteil Palamgaon gibt es in Delhi noch zwei weitere Anlaufstellen für Straßenkinder, die von den Salesianern bzw. den Don Bosco Schwestern eingerichtet wurden. Auch in zahlreichen anderen Bundesstaaten in Indien kümmern sich die Salesianer Don Boscos um Straßenkinder (siehe Karte).

In mehr als 130 Ländern der Welt ist Don Bosco aktiv, um Straßenkindern neue Perspektiven zu schaffen. Erfahren Sie mehr über die Arbeit und die Straßenkinderprojekte von Don Bosco in Kenia, Kolumbien oder Peru: www.strassenkinder.de